

Gemeinnützige Blätter

Belehrung und Unterhaltung.

XXXIV. Jahrgang.

N^o. 90.

Sonntag, den 10 November

1844.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

1) *Uj Plutarch*, vagy minden korok és nemzetek leghíresebb férfai és hölgyeinek arcz- és életrajza. A szöveg német eredetűt magyarázta Bajza. I. füzet. Pest, 1845. Hartleben K. A. tulajdona.

Es ist ein glücklicher Gedanke des thätigen Verlegers, das ausgezeichnet schöne deutsche National-Werk: „Neuer Plutarch oder Bildnisse und Biographien der berühmtesten Männer und Frauen aller Nationen“ u. auch in der ungarischen Nationalsprache zu ediren, und ein ebenso glücklicher und beifallswürdiger Gedanke muß es genannt werden, daß der Verleger die gewandte Feder Bajza's für dieß Unternehmen gewonnen. Die ungarische Literatur erhält dadurch eine um so größere u. werthvollere Bereicherung, je gediegener der literarische Theil u. je eleganter die Bildnisse und die äußere Ausstattung des Werkes überhaupt erscheinen. Die erste Lieferung enthält: Schiller, Goethe, Bossuet, Fenelon, Carl I. Cromwell, Gutenberg, Luther, Melancthon, Schöffer, Faust, Cranach, Rubens, Dürer, Alex. Humboldt, Banks, Robespierre, Charette, Kant, Newton, Marat, Carday Charlotte, Cooper Astley, Scarpa. — Format, Papier, Stahlstiche und die gesammte äußere Ausstattung, wie die des neuen deutschen Plutarch.

2) *A természetrajz elemei. Az ifjuság számára írta Hanák Ker. János, kegyes rendi oktató. Pesten, Hartleben Konrad Adolf tulajdona. 1845. IV und 160 S. 8. Velin, broschirt.*

Ein sehr empfehlenswerthes, gutes Werk, für welches der Verf. unsern wärmsten Dank verdient, um so mehr, als dieses Werk die Jugend in ein Gebiet der Wissenschaft einzuführen bestimmt ist, das so interessant, so nützlich und für alle Classen beinahe unentbehrlich ist, und doch, die Türkei ausgenommen, gewiß in keinem Lande Europa's so vernachlässigt wurde, wie bei uns bisher, obgleich es nun auch hierin zu tagen beginnt. Der Verf. hat in der Zoologie das Cuvier'sche, u. in der Botanik das Decandolle'sche

System adoptirt, u. nach jedem der drei Reiche eine systematische Uebersicht aller im Werke vorkommenden Arten in ungarischer, lateinischer u. deutscher Sprache gegeben, damit der Leser das Ganze auf einmal überblicken und auch naturhistorische Bilderwerke mit deutschen Namen dabei gebrauchen könne. Eben so sind die im Buche vorkommenden minder bekannten Ausdrücke, die durchaus nicht vermieden werden konnten, in einem alphabetischen Verzeichniß durch die beigefügte lateinische und deutsche Terminologie erläutert. Uebrigens ist das Ganze auf eine interessante, leicht faßliche und auch leicht behaltbare Weise vorgetragen. Druck und Papier ist ausgezeichnet schön.

In demselben Verlag ist vom Történeti Könyvtár die 6. — und von den Magyar titkok ebenfalls die 6. Lieferung mit 2 Tafeln bildlicher Darstellung erschienen.

Der Dublin Statesman meldet, daß das Gerücht Grund gewinne, vom nächsten Parlament werde eine Summe von 100,000 Pfr. zur Gründung einer großen Universtität in Irland verlangt werden, in welcher Professoren aller Bekenntnisse — Katholiken wie Unitarier — Sitz haben dürften und wo Grade in allen Facultäten in Zukunft ertheilt werden würden.

Madrid, 16. October. List ist hier eingetroffen und beabsichtigt eine Anzahl Concerte zu geben.

Ansichten über die Ehe.

Luisa von G. läßt die Heldin ihrer Novelle „die Heimath“ im Morgenblatt sagen: „Ich begreife nicht, wie Frauen gegen die Ehe eifern mögen; die Ehe ist unsere einzige Garantie den Männern gegenüber; sie allein gibt uns eine Stellung in der Welt. Was wären die Frauen, wenn das Institut der Ehe aufgehoben wäre? Die beklagenswerthesten Geschöpfe! Mit wie viel Widerwärtigkeiten hat jetzt schon eine Unvermählte zu kämpfen! Ist sie jung und schön, so muß sie beständig auf ihrer Hut, beständig escortirt und bewacht sein, ist sie alt u.

häßlich, so sieht sie einsam, mit dem Namen einer alten Jungfer begrüßt in der Welt. Nur große Liebenswürdigeit oder Talente können einer einzelnen Dame eine angenehme Aufnahme in der Gesellschaft bereiten, während eine Frau, wenn sie noch so unbedeutend ist, immer schon ihres Mannes wegen mit einer gewissen Rücksicht behandelt wird. Ich weiß, daß dieß Verfahren gegen unvermählte ältere Frauen ungerecht ist; denn steht eine Frau, die ohne Liebe geheirathet, nicht tiefer als jene, die ihre Hand nicht ohne ihr Herz verschenken wollte und deshalb einsam dem Alter zuschreitet? Es sind aber die Männer, die den Verheiratheten solche Vorrechte geschaffen haben, und damit ist Alles gesagt. Durch Eines machen sie indessen ihre Parteilichkeit wieder gut, — durch die höhere Achtung, die sie unverhohlen dem ganzen Geschlecht überhaupt zollen, sobald sie selbst verheirathet sind. Es ist ein himmelweiter Unterschied in der Art, wie ein Ehemann und wie ein Junggeselle über Frauen spricht, und daß sie durch eine Verbindung mit einem Weibe das ganze Geschlecht so viel höher stellen, ist für uns eine Ehrenerklärung und wir können stolz darauf sein. Daß es viele unglückliche Ehen gibt, beweist nichts gegen die Ehe selbst, es gibt auch Täuschungen in der Freundschaft, Mißverständnisse zwischen Eltern und Kindern, die doch für einander da sind, und von allen menschlichen Verbindungen ist doch gewiß eine glückliche Ehe die schönste, heilbringendste. Warum also dagegen declamiren? überlassen wir das den Männern, die ja doch immer etwas zu klagen haben müssen; halten wir aber die Ehe heilig, ich meine die aus Liebe geschlossene; die anderen erscheinen mir als contractliche Verpflichtungen, als kaufmännische Speculationen, als christliche Menschenopfer.“

Pietät.

Der König von Hannover hat das allen Hannoveranern bekannt und als historische Merkwürdigkeit für alle Fremden und Reisenden dienende Haus angekauft, in welchem Leibnitz gewohnt hat und gestorben ist. Der jetzige Besitzer wollte es niederreißen oder doch solchen Umbau damit vornehmen, daß es seine durch die Ehrwürdigkeit des Alters ausgezeichnete Gestalt verloren haben würde. Der König ließ den Besitzer zu sich beschreiben, kaufte ihm das Haus zu dem verlangten Preise ab und überließ es ihm gegen einen sehr mäßigen Zins zur Miete.

Länder- und Völkerkunde.

Weibermarkt in Constantinopel.

Die Schönheit der Weiber in Circassien und Georgien ist allgemein bekannt. Man führt sie in blühendster Jugend nach Constantinopel, um dort als Sclavinnen

verkauft und in die Harems der Großen verbreitet zu werden.

Diese Weiber haben ganz europäische Züge, sind aber noch idealischer als die schönen Weiber Italiens. Es gibt Brünetten, und Blondinen. Aber sie sind alle so lange sie jung sind, von einem herrlichen Ebenmaße, und von einer Grazie umgeben, die man in Europa nicht kennt. Werden sie älter, so bekommen sie, vermittelt der Ruhe, der nahrhaften Speisen, und des häufigen Gebrauches der Bäder, jene fette Rundung (Embonpoint), welche den Türken so sehr gefällt, und die im Gegentheil den Franzosen sehr widrig ist.

Man darf sich keineswegs wundern, daß diese Weiber so ungemein schön sind. Sie werden aus den Schönsten ihres Landes gewählt, und von ihren nächsten Verwandten an die türkischen Sclavenhändler verkauft. Mehr muß man erstaunen, wenn ein elendes Goldstück über die Gefühle der Natur siegen, und ein weinendes Kind aus den Armen der Eltern in Ketten legen kann.

Der Preis dieser Sclavinnen verändert sich auf dem Markte zu Constantinopel, wie der aller andern Kaufmannswaaren, und bestimmt sich nach der Menge der Waaren oder nach der der Käufer. Es ist gewöhnlich auf und ab von 300 bis zu 1000 türkischen Piastern. Was aber die ausgesuchten Schönheiten betrifft, so kommen sie gar nicht in öffentlichen Verkauf, und ihr Preis ist unbestimmbar, jenachdem Eitelkeit und Stolz auf den Markt treten.

Der Sclavenhandel ist durchaus den Juden u. Christen, welche die Türkei bewohnen, unter sagt. Man läßt sie daher auch nie in den Bazar, wo sie ausgestellt werden. Es ist dieß ausschließlich den Türken vorbehalten, die ein Recht haben, sie zu kaufen. Nur ein großherrlicher Firman kann die Erlaubniß zum Eintritte gewähren; er wird aber nur den Gesandten und Agenten fremder Mächte gegeben dann, wenn sie eben abreißen wollen. Solche Gelegenheit benützt man, um seine Neugierde zu befriedigen, entweder die merkwürdigen Denkmäler der alten Zeit, welche der Barbarei oder dem Feuer entronnen, zu sehen, oder die innere Einrichtung der vorzüglichsten Moscheen, des Irrenhauses, der Thiermenagerie, und endlich des weiblichen Sclavenmarktes kennen zu lernen.

Die Art, wie Käufer und Verkäufer mit der zu Markte gebrachten weiblichen Waare umgehen, muß jedem Gefühlvollen empörend sein. Während der eine Theil die körperlichen Eigenschaften herausstreicht, betrachtet der Käufer, dem die Sache nur Speculation ist, die Waare auch unter dem Gesichtspuncte von Fehlern vollkommen so, wie in unsern Ländern Käufer und Verkäufer eines Pferdes auf dem Markte zu thun pflegen. Und das ist nicht genug, die Mädchen müssen auf Verlangen zur Pro-

be den etwaigen Käufer küssen, ihm den Bart streichen, vor ihm knien, tanzen, laufen, Posturen machen, Castagnetten spielen, u. s. w. und dürfen nichts, gar nichts sagen, wenn er mit dem Allen nicht zufrieden ist.

Das Gebäude selbst hat nichts Auffallendes. Es ist ein viereckiger geräumiger Platz, von einer hohen Mauer umgeben. Ringsumher laufen, wie auf den Gefängnißhöfen, kleine Kämmerchen, in deren Thür ein vergittertes Schalloch ist. Jeder Clavenhändler mietet so viele Kammern, als er bedarf. Für die Vornehmen, welche zu hohen Preisen ausgestellt werden, sind diese Kämmerchen mit vieler Bequemlichkeit eingerichtet, weil sie sich darin salben und schmücken müssen, oder noch in der Kunst zu gefallen abgerichtet werden. (Dest. Morgbl.)

Der größte Diamant auf der Welt.

Die Königin von Portugal besitzt den größten bekannten Diamant; er wurde in dem Flusse Abatte, ungefähr 92 Meilen NW. von Serro do Frio gefunden. Die Geschichte seiner Entdeckung ist etwas romantisch: Drei Brasilianer, Antonio de Souza, Jose Felix Gomes, und Thomas de Souza wurden zu ewiger Verbannung in den wildesten Theil des Innern Brasiliens verurtheilt. Die Strafe war grausam; aber die Gegend ihres Exils war die reichste in der Welt, jeder Fluß strömte über ein Bett von Gold, jedes Thal enthielt unerhöpliche Diamant-Gruben. Gefühle dieser Art machten diese Männer ihr Schicksal leichter ertragen, sie hofften beständig eine reiche Goldmine zu entdecken. Sechs Jahre lang wanderten sie vergeblich, doch endlich war ihnen das Glück günstig. Eine außerordentliche Dürre hatte das Bett des Flusses Abatte trocken gelegt, und während sie nach Gold suchten, fanden sie einen Diamanten, von fast einer Unze Gewicht. Von Freude übermannt, beschloßen sie auf alle Gefahr hin nach der Villa Rica sich zu wagen und sich der Gnade der Regierung zu empfehlen.

Als der Statthalter die Größe und den Glanz dieses Kleinodes betrachtete, konnte er kaum seinen eignen Sinnen trauen. Er ließ augenblicklich eine Commission von Beamten aus dem Diamanten-District zusammen kommen, um seine Echtheit zu prüfen, und auf ihren Ausspruch, daß es ein wirklicher Diamant sei, sandte er ihn augenblicklich nach Portugal ab. Das Urtheil der drei „condannados“ wurde gleich darauf aufgehoben. Der Werth dieses berühmten Diamanten wurde von Romé de l'Isle auf 3,600,000,000 fl. sage: dreitausend sechshundert Millionen Gulden geschätzt. Er ist nicht geschliffen worden, aber der letzte König von Portugal, welcher eine wahre Leidenschaft für kostbare Steine hatte, ließ ein Loch durchbohren, um ihn bei großen Feierlichkeiten an einem Band um den Hals zu tragen.

Obstbaumzucht.

Von der besten Zeit, die Bäume zu versehen.

Auf die rechte Zeit des Versetzens kommt sehr viel an. Wer einen Stamm versetzt, ehe die Blätter abgefallen sind, der macht eine unglückliche Arbeit: und wer einen Stamm versetzt, wenn die Zweige schon zu treiben angefangen haben, der macht eine noch schlechtere. Man muß, mit einem Wort, beim Versetzen die Zeit beobachten, wann der Saft gänzlich zurückgetreten ist, und das ist vom November an bis ohngefähr im April. In dieser ganzen Zeit kann man Bäume versetzen, so lang der Boden offen und nicht schmerzhaft ist.

Man muß aber auch einen Unterschied unter den Obstbäumen machen. Denn einige kommen früher, andere aber später in Saft. Die Kirscheln, Weichseln, Aprikosen, die Frühäpfel und Frühbirnen kommen bekanntlich früh; hingegen die Zwetschen und die gewöhnlichen Äpfel- und Birnsorten, spät in Saft. Folglich ist es am besten, wenn man Kirscheln, Amarellen, Weichseln, Aprikosen, Pfirschen, und alle Frühobstbäume im Herbst, die übrigen aber, sobald als möglich, im Frühjahr versetzt.

Zur Geschichte der Witterungskunde.

Quatremér Disjonval, ein Franzose von Geburt, war General-Adjutant in Holland, u. nahm thätigen Antheil an der Empörung gegen den Statthalter. Nach der Ankunft der preussischen Armee unter dem Herzog von Braunschweig, wurde er sogleich gefangen genommen, verhört und zu fünf und zwanzig Jahren Gefängniß verurtheilt; hierauf auch unverzüglich in einen Kerker in Utrecht geworfen, wo er acht Jahre blieb. Spinnen, die beständigen, oft die einzigen Gefährten der Inwohner solcher Plätze, waren auch die einzigen lebenden Wesen, welche Disjonval in seinem Gefängniß in Utrecht sah. Theils um der Eintönigkeit seines Lebens eine kleine Abwechslung zu geben, theils auch, weil er immer vielen Sinn für Naturgeschichte gehabt, suchte er jetzt Beschäftigung und Unterhaltung in der Beobachtung der Gewohnheiten und Bewegungen seiner kleinen Mitgefangenen. Bald bemerkte er, daß gewisse Beschäftigungen der Spinnne genau mit der Annäherung einer Wetterveränderung zusammenhingen. Ein heftiges, einseitiges Kopfsweh, dem er bei Witterungswechsel ausgesetzt war, hatte zuerst seine Aufmerksamkeit auf die Verbindung zwischen solchen Veränderungen und gewisser Beschäftigungen der Spinnen aufmerksam gemacht. So zum Beispiel bemerkte er, daß diejenigen Spinnen, welche ein großes Gewerbe in radartiger Form spannen, sich unabänderlich aus ihrer Zelle zurückzogen, wenn er sein Kopfsweh hatte; und daß auf diese zwei Uebel, sein Kopfsweh und das Verschwinden der

Spinne, unfehlbar rauhes Wetter folgte. So oft sein Kopfschmerz kam, verschwand auch regelmäßig die Spinne, und Regen und Nordostwind dauerten mehre Tage. Sobald die Spinne wieder in ihrem Gewebe erschien, und ihre Arbeit begann, nahm auch sein Kopfschmerz ab und das schöne Wetter kehrte zurück.

Fortgesetzte Beobachtung bestätigten ihn in dem Glauben, daß die Spinnen im höchsten Grade für atmosphärische Veränderung empfindlich sind, und daß ihr Zurückziehen und Wiedererscheinen, ihr Weben und ihre allgemeinen Gewohnheiten, in genauester Uebereinstimmung mit der Witterungsabwechslung seien, sie daher als das sicherste Merkmal für den Eintritt kalten Wetters beobachtet werden könnten. Kurz, Disjonval wurde so geübt in seinen Spinnen- und Wetterbeobachtungen, daß er die Annäherung rauhen Wetters 10 bis 14 Tage vorher bestimmen konnte, wie folgende Thatsache beweist:

Als im Winter 1794 die französische Armee Holland überschwemmte, wurde sie in in ihrem kühnen Vordringen durch ein plötzliches, unerwartet eingetretenes Thauwetter im Anfang December, aufgehalten, und konnte nur durch schnelles Umkehren, dem Untergange entgehen. Schon überlegte der französische General ob es nicht räthlich sei, eine von den Holländern gebotene Summe anzunehmen, und sich zurückzuziehen, als ein Brief Disjonval's seinen Plan änderte. Dieser hoffte nämlich durch den Erfolg der republikanischen Truppen, aus seinem Gefängnisse erlöst zu werden, und hatte alle Mittel aufgeboten, um dem französischen Befehlshaber einen Brief in die Hände zu spielen, was ihm im Januar 1795 gelang, und worin er sich mit seinem Leben verbürgte, daß binnen 14 Tagen ein so heftiges Frostwetter eintreten würde, daß die Franzosen sich aller Flüsse bemächtigen könnten, u. alle Zeit hätten sich in ihren schon gemachten Eroberungen zu besetzen, ehe wieder Thauwetter eintreten würde. Er sagte, daß eine Jahrelange Beobachtung der Spinnen ihn zu dieser Prophezeiung fähig mache. Der französische Befehlshaber vertraute ihr und blieb. Wirklich trat auch das kalte Wetter, welches Disjonval vorhergesagt, nach zwölf Tagen ein, und zwar mit solcher Heftigkeit, daß das Eis der Flüsse die schwersten Artilleriestücke zu tragen vermochte. Am 28. Jänner 1795 zogen die Franzosen im Triumph in Utrecht ein, und Disjonval, der mit so viel Erfolg die Gewohnheiten der Spinnen beobachtet, wurde zur Belohnung in Freiheit gesetzt.

Miscellen

Die französischen Prinzen pflegen bekanntlich neben ihren Brodstudien noch irgend ein Handwerk oder eine Kunst zu erlernen; die künftige Thronerbe, der Graf von Paris, wird Buchdrucker und eine kleine Druckerei soll, wie man

hört, für ihn bereits eingerichtet worden sein. — Die Pariser Loznuttscher haben im Laufe des Jahres 1843 der Präfectur von Paris an Geld u. Geldeswerth für 40,800 Francs abgeliefert, was in ihren verschiedenen Rutschen liegen geblieben war. — Am 26. October wurde eine Bildsäule des auf der Versailler Eisenbahn angekommenen Weltumseglers Dumont d'Urville in seiner Geburtsstadt Condé sur-Notreau eingeweiht. — In Lyon wird zum zweiten Male eine Ausstellung fremder Industrie-Producte — zur Vergleichung und Nachahmung für die Lyoner Industrie — veranstaltet. — Man rechnet in Paris 2084 Maler und Malerinnen, der letztern sind 270, Frauen und Mädchen; die Zahl der Bildhauer beträgt 235. — Bei Bricquebosc in Departement la Manche hat man einen Königsdadler gefangen, der ein goldenes Band um den Hals trug, auf dem lateinisch die Worte geschrieben waren: „Der Kaukasus ist mein Vaterland, ich heiße Blitz, mein Herr Vaduisst, 1750.“ Der Vogel ist also mindestens 100 Jahre alt. — Frankfurt, 25. October. Das Goethe-Comité hat dem Bildhauer Schwantaler für das Goethe-Monument ein besonderes Geschenk von 5000 fl. übermacht; von diesem Geschenk aber hat der ehrenw. rthe Künstler 2000 fl. für die hiesigen Armen bestimmt. — Marocco hat etwas, was kein anderes Land hat, nämlich Nachrichten für die Verbrecherinnen u. zwar, weil dort kein Mann eine Frau berühren darf. Diese Hekterinnen, die man am liebsten recht alt u. recht häßlich hat, verhaften die Frauen, die sich eines Verbrechens schuldig machten, gefesseln sie, schneiden ihnen die Ohren ab und enthaupten sie auch, wenn es sein muß. — Der Dichter Nicolaus Lenau (Nimbsch von Strehlenau) ist, wie öffentliche Blätter melden, in Stuttgart, wo er sich bei Hofrath Reindeck auf Besuch befand, plötzlich vom Wahnsinn befallen worden. Er sprang, nur mit Hemd und Strümpfen bekleidet, aus dem Fenster seiner ziemlich hohen Parterrewohnung hinaus, und lief unter dem Rufe: „In die Freiheit will ich!“ über die Straße. Ein Soldat und ein Bedienter bemächtigten sich des Unglücklichen, der entsetzlich schrie, aber sogleich wieder zu Bette gebracht und bewacht wurde. Der Wahnsinn steigerte sich jedoch so sehr, daß Lenau nach der rühmlich bekannten Heilanstalt in Winnenden geschafft werden mußte. — Man geht mit dem Plan um, zwischen Dover und Calais eine telegraphische Verbindung herzustellen u. dann beiden Linien doppelte Beamten zu geben, halb der englischen, halb der französischen Regierung angehörig.

G n o m e.

Die Wahrheit ist es, die wir uns selbst zur Göttin wählen können, und die, verachtet, unser Dämon wird. Wahrman.